

**Predigt zum Vereidigungsgottesdienst am 30. Mai 2010 in Stadtallendorf**  
**Predigttext: Offenbarung 21, 1-5**  
**Landespolizeipfarrer Kurt Grützner**

Einen neuen Himmel und eine neue Erde. Ja, das wäre wohl schön, liebe Festgemeinde, Keine Tränen mehr und kein Leid. Kein Geschrei und kein Schmerz, ja selbst der Tod soll nicht mehr sein – so steht's in der Bibel. Wir haben es in der Lesung gehört. Die große Hoffnung der Christenheit.

Wobei: ein komplett neuer Himmel und eine komplett neue Erde müsste es dann wohl doch schon sein. Unter unserem Himmel und auf unserer Erde geht es anders zu. Da fließen ungezählte Tränen und Menschen leiden unvorstellbar. Schmerzen an Körper und Seele quälen die Menschen, und nicht wenige schreien ihren Schmerz heraus. Ja, und dann auch noch der Tod. Die Geißel der Menschheit. Uns alle, wie wir hier sitzen, wird er einholen. Keiner weiß wann. Nur, dass. Und das ist so sicher wie das Amen in der Kirche.

Hoffnungslos die Bilanz der alten Erde und des alten Himmels.

Wir kommen aber nicht drumherum zu sehen und zu sagen: So ist unsere Welt. Das ist unsere Realität. Und in diese Welt schicken wir Sie, liebe Anwärterinnen und Anwärter. Im Auftrag der Bürgerinnen und Bürger, wie sie im Motto für ihre Vereidigung heute selber sagen, wollen und sollen sie für: „Sicherheit im Auftrag der Bürger“ sorgen. Das werden sie im Anschluss mit ihrem Eid uns Bürgerinnen und Bürgern schwören.

Ich bin einer von diesen Bürgern, dem Sie Sicherheit verschaffen wollen. Und ich bin ihnen sehr dankbar dafür, dass sie diesen Dienst auch für mich tun wollen. Aber ich finde: wir Bürger müssen Ihnen auch - und zwar ehrlich - sagen, in welche Welt wir Sie schicken. Es ist eben nicht der neue Himmel und die neue Erde, sondern es ist die alte Erde unter dem alten Himmel. Und da gibt es das eben alles: Tränen und Leid. Schmerz und Geschrei. Und schließlich den Tod.

Und ich finde, wir müssen Ihnen auch ehrlich sagen, dass sie noch sehr viel mehr als wir Normalbürger die Tränen der Menschen werden aushalten müssen, und das Leid werden sehen müssen. Und der Schmerz mancher Menschen wird auch Ihre Seele nicht unberührt lassen und das Geschrei der Leidenden wird Ihnen in den Ohren gellen. Und was wir Normalbürger gerne weit von uns wegzuschieben versuchen – den Tod – dem werden Sie hautnah und in seinen schrecklichsten Formen begegnen.

Ich spare mir die Beispiele, die dann an solchen Stellen in Reden oder Predigten gerne genannt werden. Ich will hier kein Gruselkabinett eröffnen. Die altgedienten Polizisten unter uns wissen eh, was im Polizeidienst auf Sie zukommt. Die Eltern, Partner und Freunde ahnen es und haben Sorge um Sie. Und sie selber? Ängstliche Neugier, oder neugierige Angst?

Also kein Gruselkabinett, aber die ehrliche Ansage, wohin wir sie schicken. In die alte Welt nämlich, wenn ich es mit den Biblischen Worten mal sagen darf, unter dem alten Himmel.

Diesem alten Himmel und dieser alten Erde stellt die Bibel den neuen Himmel und die neue Erde gegenüber. Sie können diese Hoffnung der Bibel als eine weltfremde Utopie einschätzen. Das ist Ihre Entscheidung. Da kann und will ich Ihnen nicht reinreden. Was ich Ihnen aber sagen kann: Ohne eine Hoffnung werden sie 40 oder mehr Jahre Polizeidienst wohl nur schwer unbeschadet überstehen.

Das Problem ist: sie werden in ihrem Berufsalltag eher wenig Hoffnungszeichen entdecken. Sie werden gerade eben nicht den schnellen Erfolg erleben, dass Ihre polizeiliche Maßnahme zum Ende des Übels führt. Viel mehr werden sie z.B. erleben, dass sie die drogenabhängigen Menschen in unseren Städten kontrollieren, anzeigen, des Platzes verweisen. Sie werden danach einige Zeit auf

der Dienststelle brauchen, dazu etwas zu schreiben. Und sie werden am nächsten Tag, an der selben Stelle, die selben Menschen mit dem selben Delikt wiederfinden.

Und da liegt ein Problem: auch wenn Sie ihren Dienst als Polizistinnen und Polizisten nicht nur korrekt, sondern auch engagiert tun: Die alte Erde scheint keinen Deut besser zu werden. Es ist manchmal zum Verzweifeln. Und in 25 Jahren Polizeiseelsorge habe ich Menschen kennengelernt, die es sind: verzweifelt. Macht das alles überhaupt noch Sinn? heißt ihre verzweifelt Frage. Wenn sie jahrelang ohne Antwort bleiben, verzweifeln sie wirklich.

Darum will ich am Beginn Ihres Weges im Polizeidienst eine Antwort wagen. Sie werden ihren Dienst auf der alten, brutalen Erde und unter demselben dunklen Himmel von Lug und Trug, von Mord und Totschlag tun. In unserer christlichen Tradition nennen wir das: die „unerlöste Welt“.

Warum unerlöst? Das Drama begann im Paradies. Da waren Gott und die Menschen noch zusammen. Bis da die Sache mit der Schlange, dem Apfel und der Eva passierte. Adam wusste, dass sie von dem Baum der Erkenntnis keine Früchte essen sollten – und biss rein. Wir wissen, wie es endete: Gott reicht's: er schmeißt die beiden aus dem Paradies und stellt auch noch einen mächtigen Engel davor, damit sie ja nicht wieder reinkämen.

Draußen, vorm Paradies, ging das Elend der Menschen dann los: Im Schweiß ihres Angesichts mussten sie sich ihr täglich Brot erarbeiten. Der erste Mord passierte auch schon bald. Kain erschlägt seinen Bruder Abel. Der Tod war sozusagen geboren. Die unerlöste Welt begann, weil sich die Menschen von Gott getrennt hatten.

Gott aber nicht von den Menschen. Er wurde selber Mensch in der unerlösten Welt, und starb den Tod der unerlösten Welt. Und zwar ziemlich unmenschlich am Kreuz. Der Skandal christlichen Glaubens ist nun, dass wir bekennen: Gott hat ihn von den Toten auferweckt. Schwer zu glauben, nicht zu beweisen. Und doch eine Gewissheit des Glaubens. Und die sagt dann: Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde, wo Gott und die Menschen wieder zusammen sein werden, wie es im Anfang war. Darum wird es kein Leid mehr geben, kein Geschrei und keinen Schmerz. Und da, im neuen Himmel und auf der neuen Erde, wird Gott abwischen alle Tränen, und auch der Tod wird nicht mehr sein.

Das verspricht uns Gott. Und das ist sowas ähnliches, wie ihr Eid: Sie versprechen uns nachher, dass sie für unsere Sicherheit in unsrem Land sorgen wollen. Gott verspricht uns, dass er die Welt erlösen will; dass er einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen wird.

Bis dahin allerdings werden wir alle noch in der unerlösten Welt leben müssen. Im Paradies gab es keine Polizei. Und in der neuen Welt werden wir auch keine brauchen. So lange wir aber in der unerlösten Welt leben, werden wir ohne eine Polizei nicht auskommen, die bereit ist, immer wieder und jeden Tag neu gegen diese gewalttätige Unerlöstheit der Welt zu kämpfen.

Diesen Dienst wollen sie übernehmen. Sie werden damit die Welt nicht erlösen. Sie sind nicht Jesus. Aus christlicher Sicht bekommt ihr Dienst dadurch aber ihren Sinn. Sie sorgen dafür, dass wir unter den Bedingungen der unerlösten Welt dennoch menschlich, und damit nach Gottes Willen leben können.

Martin Luther, in dessen Tradition ich stehe, würde sagen: Und darum ist Euer Dienst Gottes-Dienst.

Und darum macht es auch Sinn, dass, wer will und kann, seinen Eid nachher mit den Worten bekräftigt: „So wahr mir Gott helfe!“

Ich bitte Gott, dass er Euch helfe in allem, was auf Euch zukommt – im Dienst und im Leben überhaupt; und dass er Euch beschütze auf allen Euren Wegen. Amen